

Glossary / Glossaire / Glossar Border Studies

Grenze als Methode

Astrid M. Fellner
Universität des Saarlandes

Rebekka Kanesu
Universität Trier

kulturwissenschaftliche Border Studies / Grenztheorien / Grenzepistemologien / border thinking
/ borderscapes / kritische Border Studies

Das Konzept der „border as method“ (Grenze als Methode) betrachtet die Grenze als Epistem, welches das Verhältnis von Wissen und Handeln hinterfragt, indem es die Logik der Grenze als Herangehensweise nutzt, um multiple Grenzen jenseits von Territorialität und hegemonialen Paradigmen zu erforschen.

Fellner, A. M. und Kanesu, R. (2022) 'Border as Method', in Fellner, A. M. und Nossem, E. (Hg.), *UniGR-CBS Online Glossary Border Studies*.
DOI: 10.22028/D291-37173

Aufbauend auf dem von Sandro Mezzadra und Brett Neilson entwickelten Konzept ‚border as method‘ (Grenze als Methode) erläutert der vorliegende Artikel, wie die Grenze innerhalb der Border Studies über ihre traditionelle Funktion als Forschungsobjekt hinausgehend als epistemischer Rahmen verwendet werden kann. Grenzen als Methode zu verstehen bringt die Notwendigkeit mit sich, eine Forschungsposition einzunehmen, welche der Logik der Grenze folgt und letztere als epistemologischen Standpunkt, als Grundlage des ‚border thinking‘ betrachtet - einer Denk- und Wissensart, die sich auf die Kreativität und Energie bezieht, die von subalternen Subjektpositionen ausgeht. Als epistemologisches Werkzeug, das sein Pendant ebenfalls im Konzept ‚ocean as method‘ findet, hilft das ‚border as method‘-Konzept dabei, dieses subalterne Wissen wachzuhalten und zu einer wirkmächtigen Form der Dekolonialisierung beizutragen. Der vorliegende Artikel zeigt, dass es eben dieser durch das Konzept der Grenze als Methode hervorgerufene Perspektivenwechsel von einem Verständnis der Grenze als Forschungsobjekt hin zu einem Verständnis der Grenze als Forschungsperspektive ist, der einen wichtigen Beitrag für weitere Konzeptualisierungen der Grenze wie den ‚borderescapes‘ leistet. Am auffälligsten findet sich das ‚border as method‘-Konzept als Denkansatz in den Konzepten der ‚Bordertexturen‘ und des ‚bordertexturing‘ als epistemologische Gegenformationen wieder, die berücksichtigen, dass eine Grenzepistemologie von einem Denken gegen westliche Paradigmen und darüber hinaus begleitet werden muss.

Grenze als Methode

Das Konzept ‚border as method‘ gehört zu den derzeit wichtigsten und am häufigsten zitierten Konzepten in den kulturwissenschaftlichen Border Studies. Es dient als neue Forschungsperspektive, welche die Grenze über ihre Bedeutung als Forschungsobjekt hinaus betrachtet. Die Grenze mit den ihr eigenen Merkmalen wird zu einem epistemologischen Werkzeug, das dabei hilft, komplexe Phänomene der Inklusion, Exklusion, Bewegung, Macht, Ungleichheit sowie dominante Grenzdiskurse zu verstehen und zu hinterfragen. Das ‚border as method‘-Konzept erlangte durch das Buch *Border as method, or, the Multiplication of Labor* (2013) von Sandro Mezzadra und Brett Neilson Bekanntheit. Ihre Idee spiegelte das Konzept ‚ocean as method‘ von Isabel Hofmeyr aus dem Jahr 2012 wider. In ihrem Artikel hat Hofmeyr aufgezeigt, wie der Ozean als Untersuchungsort und -gegenstand und theoretisches Konzept genutzt werden kann. Sie argumentierte, dass der Indische Ozean breite Möglichkeiten für transnationale Forschung und intellektuelle Arbeit jenseits der einengenden Grenzen der Nationalstaaten und Eingrenzungen der Gebietsstudien biete. Seither betrachtet die Ozeanforschung den Ozean „both as a topical focus and as a methodological model for nonlinear or nonplanar thought“ (Blum, 2013, S. 151). Als Methode haben Ozeane und Grenzen ähnliche Funktionen: Sie teilen und schaffen Raum, sie verbinden, ermöglichen und kanalisieren Bewegung und sie schaffen und hinterfragen Subjektivitäten (Fellner, 2021).

Die Studie von Mezzadra und Neilson nimmt einen ähnlichen Standpunkt hinsichtlich der Grenze ein: Die Grenze wird nicht nur als Untersuchungsgegenstand sondern auch als Epistem verstanden. In ihrer Studie stellen die beiden Forscher die These auf, dass die zeitgenössische Globalisierung nicht zu einer Verringerung der Anzahl von Grenzen sondern zu ihrer Proliferation geführt hat, was mit der Verstärkung des Wettbewerbs in globalen Arbeitsmärkten verbunden ist (Fellner, 2019). Ihrer Ansicht nach handelt es sich bei Grenzen um soziale Methoden der Teilung und Vervielfältigung: Grenzen teilen nicht nur geographische und soziale Räume, sondern sie vervielfältigen ebenfalls soziale Unterschiede. Für Mezzadra und Neilson ist „the border is an epistemological device which is at work whenever a distinction between subject and object is established“ (Mezzadra und Neilson, 2013, S. 16). Dennoch sind sie nicht an der Untersuchung dieses ‚Werkzeugs‘ als Forschungsobjekt interessiert, sondern vielmehr an der Untersuchung der Auswirkungen von Bordering-Prozessen. Dieser Fokus auf Prozesse sowie die generelle Offenheit der Autoren für Spannungen zwischen Konzepten und empirischen Realitäten nährt ihr Verständnis über den konstitutiven Moment der Grenze (ibid., S. 17). Folglich definieren sie die Methode als „das Verhältnis zwischen Handeln und Wissen in einer Situation, in der viele verschiedene Wissensregime und Praktiken miteinander in Konflikt treten“ (ibid.). Aus dieser Sicht reicht das Verständnis der Autoren von ‚Methode‘ weit über einfache Methodologien hinaus, da es ein umfassenderes Verhältnis zur Welt beschreibt, welches tiefe politische Dimensionen annimmt. Die Methode ist eine Kombination von performativen Praktiken und Epistemologie, bedeutet sie doch „as much about acting on the world as it is about knowing it“ (ibid.).

Die Vorstellung der ‚border as method‘ enthält folglich ein Verständnis der Grenze als „epistemologische Perspektive“ (ibid., S. viii), die eine Wahrnehmung der Konflikte und Spannungen erlaubt, die Handlungen der Inklusion und Exklusion umgeben. Zugleich richtet es seinen Blick auf die Heterogenität von Grenzen,

ohne letztere als einfache Trennlinien zu betrachten (ibid.). Durch dieses Verständnis des Konzepts von Grenzen wollen Mezzadra und Neilson das Problem der Differenzierung zwischen innen und außen, zwischen Inklusion und Exklusion hervorheben (ibid., S. 18), insbesondere im Kontext der globalen wirtschaftlichen Interaktion. Sie stellen Inklusion und Exklusion nicht als ein Gegensatzpaar sondern vielmehr als ein Kontinuum dar (ibid., S. 7) und argumentieren, dass geopolitische, soziale, sprachliche und kulturelle Grenzen sich heute in einer Art und Weise überlagern, die neue Formen der Ausbeutung und Dominanz möglich macht. Sie erklären:

Borders, far from serving merely to block or obstruct global passages of people, money or objects, have become central devices for their articulation. Borders play a key role in the production of the heterogeneous time and space of contemporary global and postcolonial capitalism. (ibid.)

Dieser Herangehensweise folgend zeigen Mezzadra und Neilson wie Grenzen als Methode funktionieren, die politische Grenzen, Globalisierung, Kapitalzyklen, Akkumulation und Arbeitsmigration in einer heterogenen Art und Weise artikuliert und verbindet und dadurch verschiedene Inklusions- und Exklusionsprozesse hervorbringt (ibid., S. 3f.).

Indem sie die ontologische Präsenz, Kraft und Gewalt von Grenzen sowie ihre epistemologischen Effekte betonen, heben Mezzadra und Neilson das Konzept der ‚Vervielfältigung der Arbeit‘ hervor, welches die konstitutive Heterogenität von lebendiger Arbeit sowie die Artikulation von Grenzregimen und verschiedenen Formen der Ausbeutung unterstreicht. Sie führen mehrere Beispiele für die Funktion der Grenze als Methode für verschiedene Bereiche des world-, power- und labor makings an. Das Buch setzt sich sukzessive mit den sich verändernden Funktionen und Verortungen von Grenzen in der Tradition der ‚fabrica mundi‘ auseinander, welche, den Renaissance-Philosophen Pico della Mirandola und Giordano Bruno folgend, Grenzen hinsichtlich ihrer geographischen Auswirkungen, der Entwicklung der modernen Kartographie und der Regionalstudien, der internationalen Arbeitsteilung, der temporalen Aspekte des Bordering, Gouvernementalität und Souveränität, der Steuerung von Migrationsbewegungen und verschiedenen Formen politischer Subjektivität wie etwa der Figur des „Bürger-Arbeiters“ interpretiert (ibid., S. 251). Mit Blick auf die Wirkungen heutiger Bordering-Prozesse konzentrieren sich Mezzadra und Neilson auf ‚Arbeitskämpfe‘ und Weltmarktbeziehungen. Sie argumentieren, dass die Proliferation von Grenzen kontinuierlich neue Kapitalgrenzen hervorbringt, die in neue Märkte und Konsumgüter übergehen und dadurch Gelegenheiten für Arbeit und potentielle Ausbeutung vervielfachen (ibid., S. 61ff.). Sie arbeiten die Räume und Temporalitäten von Arbeit heraus und beziehen sich u.a. auf Unterschiede zwischen migrierten Pflegekräften und Finanzhändler*innen und deren unterschiedliche Chancen und Wege auf dem globalen Arbeitsmarkt in Abhängigkeit der sich für sie öffnenden oder schließenden Grenzen (ibid., S. 103). Mezzadra und Neilson zeigen, wie Grenzen verschiedene Arten von Menschen und Arbeiter*innen nicht nur ausschließen, sondern auch in einer hierarchischen, differenzierten und ungleichen Art und Weise einschließen können. Die Macht oder Gewalt der Grenze kommt aus diesem Grund nicht nur bei ihrer exklusiven Funktion, sondern ebenfalls im Falle von Inklusion in Form „differenzierter Inklusion“ zum Tragen (ibid., S. 159). Durch diesen Inklusionsprozess werden Menschen abhängig von den verschiedenen Arbeitstypen und den damit verbundenen Rechten und Möglichkeiten der Mobilität diszipliniert und kontrolliert (ibid.).

Darüber hinaus wird die Bedeutung von Zeit anhand der Arbeit der indischen „virtuellen Migrant*innen“ dargestellt, die in IT-Firmen arbeiten und ihre Arbeitszeit an jeweils andere Zeitzonen anpassen (ibid., S. 131ff.). „The tendency for work to colonize the time of life“ (ibid., S. 21) ist einer der Aspekte der Arbeitsmultiplikation durch Verstärkung. Zusätzlich bezeichnet Diversifikation, wie Marx es bereits ausdrückte, die Arten, in denen Kapital permanent expandiert und neue Produktionsarten und Heterogenität schafft, was die rechtlichen und sozialen Regime der Arbeitsorganisation beeinflusst. In ihrer Darstellung der tiefen Verwobenheit von Grenzen des Kapitals, lebendiger Arbeit und (Staats-) Grenzen schreibt sich das Werk ein in die Tradition der italienischen Autonomisten und Operaisten.

Mezzadra und Neilson richten zudem einen Blick auf „Übersetzungsarbeit“ (ibid., S. 270), um ein neues Verständnis von Common/Gemeingut (im Gegensatz zu einem singulären Commons) zu zeichnen. Übersetzung, so betonen es die Autor*innen, sei „paramount in the organization of border struggles“ (ibid., S. 281) und unerlässlich für eine Politik des Common, die sowohl über „any rhetorical invocation of a world without borders“ hinausgeht und „any attempt to turn the border into a justice-giving institution“ ablehnen müsse (ibid., S. 281).

In ihrer Analyse der Proliferation und ‚Heterogenisierung‘ von Grenzen, die differenzierte Subjektivitäten und legale Status hervorbringen, lenken Mezzadra und Neilson die Aufmerksamkeit auf Grenzen als

materielle Beziehungen statt auf Grenzen als objektive ‚Fakten‘. Durch die Analyse von miteinander verwobener materieller und ideologischer Arbeit von Grenzpraktiken trägt das Buch dazu bei, das Verständnis von Grenzen als Trennlinien zwischen innen und außen zu dekonstruieren und stattdessen das Hauptaugenmerk auf die multiplen Verbindungen zwischen Menschen über Grenzen hinweg zu richten. Die Fokussierung auf Grenzkämpfe auf verschiedenen geographischen Maßstabsebenen und die Kombination von Theorie mit einer Reihe von Fallstudien aus verschiedenen Regionen der Welt erlaubt den Autoren eine Annäherung an die Grenze nicht nur als Forschungsgegenstand sondern auch als epistemischer Rahmen, der neue Perspektiven auf Grenzziehungs- und -erhaltungsprozesse als essentielle Werkzeuge für die Schaffung von Arbeitskraft als Ware ermöglicht.

Das Buch *Border as Method* zeigt nicht nur auf, inwiefern die Proliferation von Grenzen den Nährboden für die Proliferation des zeitgenössischen Kapitalismus bietet. Es hat in der Forschung auch einen Gedankenprozess über Beispiele ausgelöst, in denen die Grenze als Methode der Ermächtigung, des Empowerments, der Befreiung und anti-kapitalistischer Kämpfe dienen kann. Es zeigt sich, dass dieser Perspektivenwechsel im Verständnis von Grenze als Forschungsobjekt hin zur Grenze als Forschungsperspektive eine Reihe weiterer Konzeptualisierungen von Grenzen beeinflusst.

Als eine der ersten Forschenden greift Chiara Brambilla (2015a; 2015b; Brambilla et al., 2015c) Mezzadra und Neilson's Konzept der Grenze als Methode auf und vertieft es. Brambilla entwickelt das Konzept der ‚border as method‘ weiter, um die Grenze als Ort des Konflikts, des Kampfes und des Werdens zu analysieren (Brambilla, 2015a, S. 29). Sie verortet das Konzept der ‚borderscapes‘ im Forschungsfeld der Critical Border Studies, da es durch die Konzeptualisierung von Grenzgebieten über territoriale und staatszentrierte Eigenschaften hinaus neue epistemologische, ontologische und methodologische Herangehensweisen auf Grenzkomplexitäten und -politiken erlaubt (ibid., S. 16ff.). ‚Borderscapes‘ stehen in Verbindung mit Praktiken, Normen und Ethiken des Borderings, Performances, des Kampfes und der im ständigen Wandel befindlichen und fluiden Dimension von Grenzräumen, die politische Subjektivitäten sowie Prozesse der In- und Exklusion formen (ibid., S. 19ff.). ‚Borderscapes‘ sind verbunden mit Fragen der Politik (Brambilla, 2015c, S. 4), da sie auch auf umstrittene Räume verweisen, in denen sich hegemoniale und anti-hegemoniale Grenzpraktiken und -diskurse akkumulieren (Brambilla, 2015a, S. 20).

In ihrem Beitrag *From Border as a Method of Capital to Borderscape as a Method for a Geographical Opposition to Capitalism* (2015b) wendet Brambilla das Konzept der ‚borderscape(s)‘ explizit als Methode zur Reflexion über den und zur Kritik am zeitgenössischen Kapitalismus an. Zunächst merkt sie an, dass die ungleich entwickelte Landschaft, die den Nährboden für den Kapitalismus bildet, auf geographischen Grundlagenkonzepten wie ‚Grenze‘ und ‚Landschaft‘ sowie der Art, mit der diese Konzepte die Welt strukturieren, aufbauen. Nach ihrer Auffassung sollte die Geographie Alternativkonzepte zum Kapitalismus entwerfen, wie etwa das des Widerstands, das sie über das ‚Borderscapes‘-Konzept herleitet (ibid., n.p.).

Ähnlich wie Mezzadra und Neilson schlägt Brambilla vor, die Grenze nicht auf eine geopolitische Linie zwischen Staaten zu reduzieren, sondern sie neu zu denken und ihre multidimensionalen Bedeutungen in Betracht zu ziehen, um ein komplexeres Verständnis des Verhältnisses zwischen Kapital und Staat zu erhalten. Ihrer Ansicht nach handelt es sich bei Landschaft (landscape) um einen Grenzraum, der sich durch Bewegung und Wandel auszeichnet, soziale Konflikte zum Ausdruck bringt und dadurch das Potential besitzt, die Beziehung zwischen Territorium, Grenze und Kapital zu beleuchten. Basierend auf Appadurais „-scapes“ (1996), die dieser als Dimensionen globaler Kulturströme auffasst, skizziert Brambilla ihr eigenes Konzept von ‚Borderscapes‘ als eine fluide und ungleiche Form von Landschaften der Globalisierung. Die prozessuale und de-territoriale ‚Borderscape‘ befindet sich stets „in der Entstehung“ und artikuliert hegemoniale Räume und Zeitlichkeiten von globalem Kapitalismus (2015b, n.p.).

Gleichzeitig handelt es sich bei ‚Borderscapes‘ um ‚Allgemeingüter‘ – dieses Verständnis liegt nahe an Mezzadra und Neilsons Blick auf das ‚Common‘ – und können daher Orte antikapitalistischen Widerstands werden (ibid.). Borderscapes als Methode ermutigen uns daher, die Verbindung zwischen Raum und dem Politischen neu zu denken, da diese die permanenten Konflikte und Aushandlungsprozesse zwischen der Grenze als Methode des Kapitals und als Allgemeingut zur „geographischen Opposition gegen Kapitalismus“ artikuliert (ibid.). Die ‚Borderscapes‘ als Methode zu verwenden bedeutet dann „a shift from a fixed knowledge to a knowledge capable of throwing light on a space of negotiating actors, experiences, and representations articulated at the intersection of competing and even conflicting tensions (...). [it] opens a new space of political possibilities, a space within which new kinds of political subjectivities become possible“ (Brambilla, 2015a, S. 29).

Seit der Veröffentlichung des Buches von Mezzadra und Neilson und den Artikeln von Brambilla hat sich das Konzept von ‚Border as Method‘ in den Border Studies immer mehr etabliert, besonders hinsichtlich des de-kolonialen Denkens, wo es auf fruchtbaren Boden gefallen ist, der bereits von Walter D. Mignolo bereitet wurde. In seinem Buch *Local Histories/Global Designs: Coloniality, Subaltern Knowledge and Border Thinking* (2012 [2000]) hatte Mignolo bereits im Jahr 2000 die Idee des „border thinking“ entwickelt und gezeigt, wie die Grenze als (epistemologische) Methode zur Dekolonialisierung genutzt werden kann. In seinem Buch sucht Mignolo nach einer Möglichkeit, die Moderne zu überwinden und zugleich koloniale Differenz aus einer subalternen Perspektive anzuerkennen. Das Werkzeug zum Erreichen dieses Ziels ist „border thinking“ (Mignolo, 2012 [2000], S. 6), das Mignolo definiert als „the moments in which the imaginary of the modern world system cracks“ (ibid., S. 23). In diesem Sinne handelt es sich bei der Praktik des ‚border thinking‘ um ein Mittel, um andere Welten (und nicht Modernen) zu erschaffen (Mignolo und Tlostanova, 2006, S. 219). Mignolo positioniert seine Theorie bewusst im Feld der kolonialen und postkolonialen Kämpfe. ‚Border thinking‘ bedeutet Wissen und Verständnis, Epistemologie und Hermeneutik, und es fordert inherent hegemoniale Arten des Wissens und der Konstruktion der Welt heraus (Mignolo, 2012 [2000], S. 5). Ziel von ‚border thinking‘ ist es, hegemoniale und imperiale Epistemologien von Rassismus, Sexismus, Patriarchat, Heteronormativität und ethnischer Hierarchien zu hinterfragen und anzufechten (Mertlitsch, 2016, S. 137). Für Mignolo besteht das Prinzip des ‚Border thinking‘ im „thinking from dichotomous concepts rather than ordering the world in dichotomies. Border thinking [...] is, logically, a dichotomous locus of enunciation“ (Mignolo, 2012 [2000], S. 85). In diesem Sinne bedeutet ‚Border thinking‘ nicht nur ein doppeltes Bewusstsein, sondern ebenfalls „doppelte Kritik“, da es sich an der Grenze des modernen/kolonialen Weltsystems einordnet und in der Lage ist, beide Seiten zu reflektieren (ibid., S. 84). Daher kann ‚Border thinking‘ als „Kritik“ und als dekoloniale Methode funktionieren (ibid.). Als Methode versucht ‚Border thinking‘ Modernität und mit ihr verbundene Auffassungen von Inferiorität und Andersartigkeit, Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu überwinden. Dies führt zu der Erkenntnis, dass „Trans-Modernität“ nur durch Denken und Sprechen vom jeweils angenommenen „Anderen“, von der Außenperspektive der Grenzgebiete möglich ist (Tlostanova und Mignolo, 2009, S. 19).

‚Border as Method‘ ist zudem ein wichtiger Denkansatz, der die Konzepte der ‚Bordertexturen‘ und des ‚Bordertexturings‘ beeinflusst, die von der Arbeitsgruppe „Bordertextures“ am UniGR-Center for Border Studies entwickelt werden (Weier et al., 2018; Wille/Fellner/Nossem, im Erscheinen). In dieser konzeptuellen Vorstellung ist die geopolitische Grenze nicht länger eine Naht, die zwei verschiedene und getrennte nationale Gebilde verbindend, sondern wird zu einer Textur: einer komplexen und multidimensionalen Trope und einem Topos, gesponnen aus einer Vielzahl an Strängen wie Politik, Wirtschaft, kulturelle Praktiken, ethnische, sexuelle oder andere Diskurse, die zusammenfließen und sich überkreuzen, um ein trans-nationales Kontinuum auf beiden Seiten der Grenze zu schaffen (Weier et al., 2018, S. 2). Durch die Hervorhebung, dass die Formationen von Territorien und Körpern inherent verflochten sind und *die* Grenze damit zu einer Textur wird, deren Analyse notwendigerweise eine Theoretisierung sozioökonomischer Strukturen, Institutionen und Strömen voraussetzt, kann das ‚Bordertexturing‘ – wie Astrid M. Fellner es verwendet – ein wichtiges Werkzeug in der literarischen und kulturellen Analyse werden. Dort „bedeutet [es] den verschiedenen Geschichten der Grenze zuzuhören, eine ausführliche Kartographierung der Grenzgebiete vorzunehmen, welche die verschiedenartig orchestrierten heteroglossischen Stimmen der Grenze aufnimmt“ (Fellner, im Erscheinen a). ‚Bordertexturing‘ basiert auf der Idee der ‚Border as Method‘ und „betrachtet die Grenze als eine epistemologische Gegenformation, die anerkennt, dass eine Grenze notwendigerweise ein Denken gegen oder jenseits westlicher Paradigmen einschließt“ (Fellner, im Erscheinen b). Für Fellner wird ‚Bordertexturing‘ dann zu einer „critical borderlands practice“, die als eine Art epistemologisches Verlernen, als Unknowing, dienen kann.

Die Betrachtung der Grenze als Methode liefert vielerlei Impulse zur Reflexion über verschiedene alltägliche Grenzbeziehungen, die derzeit unsere Gesellschaften beeinflussen. Während Mezzadra und Neilson die Rolle der Grenze in der Globalisierung von Arbeit, zeitgenössischem Kapitalismus und damit verbundenen Kämpfen demonstrieren, fordern sie uns ebenfalls auf, über andere soziopolitische Schauplätze nachzudenken, auf denen Grenzen als Methode differentieller Inklusion agieren. Wie die Beispiele von ‚Borderscapes‘, ‚Border thinking‘ und ‚Bordertextures‘ vermuten lassen, kann die Doppelbindung der Grenze unsere Aufmerksamkeit auf den Brennpunkt von Machtkämpfen, umkämpften Räumen und Wissenssystemen sowie Orten der Emanzipation lenken. Noch zahlreiche weitere Anwendungsbeispiele sind vorstellbar, bei denen die Grenze als Methode verwendet werden kann. In all diesen Theoretisierungen ist die Grenze ein sehr mächtiges Werkzeug. Sie kann, Machtverhältnisse, Hierarchien und Ausbeutungen, wie Mezzadra und Neilson argumentieren, sowohl multiplizieren als auch

intensivieren oder es kann Perspektiven diversifizieren, gemeinsame Kommunikation fördern sowie Ermächtigung und dekoloniales Denken mit sich bringen und sich gegen Unterdrückung richten, wie es Konzepte wie ‚Borderscapes‘ und ‚Border Thinking‘ zeigen. Darüber hinaus trägt das Verständnis von Grenze als Methode wie im Zusammenhang mit dem Konzept der ‚Bordertexturen‘ und dem Akt des ‚Bordertexturing‘ dazu bei, hybride Zonen verwobener und kontinuierlicher Existenzen zu ent- und verwirren.

Die Arbeit mit dem Verständnis von Grenze als Methode erfordert allerdings auch, sich seine Einschränkungen bewusst zu machen, wie sie z.B. von Rumford (2014) vorgebracht wurden. Er kritisiert, dass Mezzadra und Neilsons Betrachtung der Grenze als Methode sich nach wie vor zu stark auf sichtbare, hegemoniale Grenzen wie Staatsgrenzen konzentriert, die von allen Parteien anerkannt werden (ibid., S. 43; S. 50). Stattdessen schlägt er eine multi-perspektivische Annäherung an Grenzen vor, die sich selbst von der Notwendigkeit eines Grenzkonsenses, Staatsgebundenheit und Sichtbarkeit löst (ibid., S. 45ff.). Durch diesen Perspektivenwechsel lenkt Rumford die Aufmerksamkeit auf verschiedene Arten von Grenzen, die durch alltägliche Grenzarbeit an verschiedenen Orten hervortreten und Wandlungen vollziehen und weder von allen anerkannt noch für alle sichtbar und relevant sind (ibid., S. 50f.). Mit diesem Gedankenschritt versucht er, die Bedeutung der (Staats-)Grenze als privilegierten Ort des Verständnisses für Globalisierungsprozesse zu dezentrieren und gleichzeitig einen Standpunkt einzunehmen, der mehr „wie eine Grenze“ und „weit über die Grenze hinweg sieht“ und nicht nur einen Blick auf die andere Seite der Grenze wirft (ibid., S. 52).

Wenn wir diesen multi-perspektivischen Ansatz betrachten, können wir kritisch fragen, wie, wann und wo die Grenze zur Methode wird. Im Bewusstsein, dass ‚Borderscapes‘ und ‚Bordertexturen‘ einem stetigen Wandel unterliegen und unebene membranartige Konfigurationen darstellen, müssen wir immer herausfinden, für wen die Grenze in einer spezifischen räumlichen und zeitlichen Situation als Methode dienen kann und wer unter diesen Umständen ein- oder ausgeschlossen ist. So wird die Auffassung von Grenze als Methode noch wirkmächtiger, wenn wir sie auf unsichtbare Grenzgebiete anwenden, indem wir den leisen Stimmen zuhören, über hegemoniale Grenzen hinweg schauen und die kleinen und alltäglichen Grenzkämpfe anerkennen. Die Verwendung von Grenze als Methode zur Sichtbarmachung von Grenzräumen, die aus machtvollen Grenzbegegnungen hervorgehen, verdeutlicht das analytische Potential dieser epistemologischen Perspektive. Für uns reicht das Konzept der ‚Border as Method‘ weit über Auffassungen von Staat und Territorium hinaus, da es mit einer Reihe mächtiger symbolischer und ontologischer Grenzen (wie etwa zwischen Identitätskategorien wie Race, Gender, Klasse oder Ethnizität oder zwischen verschiedenem Wissen, unterschiedlichen Mobilitäten, Politiken, Emotionen, Imaginationen und Zeitlichkeiten) verwoben ist. Es sind gerade diese Aspekte des Grenz-Epistems, die es uns erlauben, das Verständnis von ‚Grenze als Methode‘ als Werkzeug zu verwenden, mit dem wir kritisch komplexere und sensiblere Verständnisse konfliktueller Grenzen und Grenzbeziehungen entwickeln können.

LITERATUR

- Appadurai, A. (1996) *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*, Univ. of Minnesota Press, Minneapolis.
- Blum, H. (2013) 'Introduction: Oceanic Studies', *Atlantic Studies*, Bd. 10 Nr. 2, S. 151-155.
- Brambilla, C. (2015a) 'Exploring the Critical Potential of the Borderscapes Concept', *Geopolitics*, Bd. 20 Nr. 1, S. 14-34.
- Brambilla, C. (2015b) 'From Border as a Method of Capital to Borderscape as a Method for a Geographical Opposition to Capitalism', *Bollettino della società geografica italiana*, Bd. XIII, S. 393-402.
- Brambilla, C., Laine, J., Scott, J. W. und Bocchi, G. (Hg.), (2015c) *Borderscaping: Imaginations and Practices of Border Making*, Farnham, Ashgate.
- Fellner, A. M. (2019) 'Border as Method, or the Multiplication of Labor', Entry in the Knowledge and Documentation Center of the UniGR-CBS, [online] <http://cbs.uni-gr.eu/de/ressourcen/wissens-und-dokumentationszentrum/liste-der-ressourcen/border-method-or-multiplication> (Zugriff 3. Juni 2022).
- Fellner, A. M. (2021) 'Globale Fluchtgeschichten in transmediterranen und transatlantischen Grenzräumen', in Roelens, N., Heimböckel, D. und Wille, C. (Hg.), *Fuga – Confine – Integrazione / Flucht – Grenze – Integration*, transcript, Bielefeld, S. 47-64.
- Fellner, A. M. (im Erscheinen a) 'Drawing the Medicine Line: Bordertextures in Whoop-Up Country', in Desmond, J. und Habib, J. (Hg.), *The 'Other' Border: Canada and the United States*, Wilfrid Laurier P., Toronto.
- Fellner, A. M. (im Erscheinen b) 'Thinking from the Border: Bordertexturing as an Epistemic Framework', in Wille, C., Fellner, A. M. und Nossem, E. (Hg.), *Bordertextures: A Complexity Approach to Cultural Border Studies*, transcript, Bielefeld.
- Fisher, M. S. und Downey, G. (2006) *Frontiers of Capital*, Duke Univ. Press, Durham.
- Hofmeyr, I. (2012) 'The Complicating Sea: The Indian Ocean as Method', *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East*, Bd. 32 Nr. 2, S. 584-590.
- Mertlitsch, K. (2016) *Sisters - Cyborgs - Drags: Das Denken in Begriffspersonen der Gender Studies*, transcript, Bielefeld.
- Mezzadra, S. und Neilson, B. (2008) 'Die Grenze als Methode, oder die Vervielfältigung der Arbeit', *transversal*, Bd. 6, [online] <https://transversal.at/transversal/0608/mezzadra-neilson/de> (Zugriff 3. Juni 2022).
- Mezzadra, S. und Neilson, B. (2013) *Border as Method, or, the Multiplication of Labor*, Duke Univ. Press, Durham.
- Mignolo, W. D. und Tlostanova, M. V. (2006) 'Theorizing from the Borders Shifting to Geo- and Body-Politics of Knowledge', *European Journal of Social Theory*, Bd. 9, S. 205-221.
- Mignolo, W. D. (2012) [2000] *Local Histories/Global Designs: Coloniality, Subaltern Knowledges, and Border Thinking*, Princeton Univ. Press, Princeton.
- Rumford, C. (2014) *Cosmopolitan Borders*, Palgrave Macmillan, Basingstoke (UK).
- Tlostanova, M. V. und Mignolo, W. D. (2009) 'On Pluritopic Hermeneutics, Trans-modern Thinking, and Decolonial Philosophy', *Encounters*, Bd. 1 Nr. 1, S. 11-27.
- Weier, S., Fellner, A. M., Frenk, J., Kazmaier, D., Michely, E., Vatter, C., Weiershausen, R. und Wille, C. (2018) 'Bordertexturen als transdisziplinärer Ansatz zur Untersuchung von Grenzen. Ein Werkstattbericht', *Berliner Debatte Initial*, Bd. 29 Nr. 1 (Special Issue „Komplexe Grenzen“), S. 73-83.
- Wille, C., Fellner, A. M. und Nossem, E. (Hg.), (im Erscheinen) *Bordertextures: A Complexity Approach to Cultural Border Studies*, transcript, Bielefeld.

BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Astrid M. Fellner ist Inhaberin des Lehrstuhls für North American Literary and Cultural Studies an der Universität des Saarlandes. Sie promovierte an der Universität Wien, wo sie ebenfalls ihre Habilitation in American Studies erhielt. Sie ist Leiterin des University of the Greater Region Center for Border Studies an der Universität des Saarlandes und Ko-Herausgeberin des dreisprachigen Glossars. Des Weiteren ist Fellner Mitbegründerin des trilingualen und trilingualen UniGR-Masters „Border Studies“, in dessen Rahmen sie mehrere Veranstaltungen (gemeinsam mit Kolleg*innen) im Bereich der kulturwissenschaftlichen Border Studies leitet. Seit ihren Arbeiten zur Chicanx-Literatur und Kultur als Fulbright Scholar an der University of Austin Texas im Jahr 1990/91 interessiert sie sich für die Border Studies. 2002 veröffentlichte sie ihre Monographie mit dem Titel *Articulating Selves: Contemporary Chicana Self-Representation* (Braumüller). Im Feld der Chicanx-Studien ist sie zudem Herausgeberin des Bandes *Body Signs: The Latino/a Body in Cultural Production* (LIT Verlag, 2011) und Autorin mehrerer Artikel über Chicanx-Literatur, indigene Grenzliteratur und künstlerische Praktiken, Formen des (queer) Grenzwissens und dekoloniale Praktiken. Sie forscht darüber hinaus im Bereich der komparativen Border Studies, wo sie sich nicht nur mit kulturellen Praktiken in der Grenzregion zwischen den USA und Mexiko, sondern auch zwischen den USA und Canada und in europäischen Grenzregionen auseinandersetzt. Derzeit arbeitet sie an einem Buchprojekt mit dem Titel *Alterna(rra)tives in the Canada-US Borderlands*.

Rebekka Kanesu promoviert in Humangeographie im Fachbereich Raum- und Umweltwissenschaften an der Universität Trier. Sie besitzt einen Fachhintergrund im Bereich der Sozial- und Kulturanthropologie und ihre Interessensgebiete sind Themen, welche die Mensch-Umwelt Beziehung/Assemblages, politische Ökologie und mehr-als-menschliche Geographien in Verbindung zu Border Studies umfassen. In ihrem Promotionsprojekt 'Liquid Lines - on rivers and borders in the Anthropocene' untersucht sie die Beziehung zwischen Menschen, Fischen und dem grenzüberschreitenden Fluss Mosel als Infrastruktur von einem Standpunkt der politischen Ökologie aus, welcher z.B. grenz- und staaten-schaffende Diskurse und Praktiken berücksichtigt. Herangehensweisen wie 'Border as Method' oder 'Border Thinking' motivieren sie, jenseits hegemonialer Grenzformationen zu denken und etablierte epistemologische Grenzen wie etwa zwischen Natur und Kultur sowie verschiedenen Maßstäben und Zeitlichkeiten neu zu reflektieren. Darüber hinaus arbeitet Rebekka als Projektassistentin für das interdisziplinäre und EU-geförderte INTERREG Großregion VA-Projekt "University of the Greater Region Center for Border Studies" und unterstützt die Koordination von Publikationen des CBS.

cbs.uni-gr.eu
borderstudies.org

 @unigr_cbs



Interreg 
Grande Région | Großregion
Fonds européen de développement régional | Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

